

Fürsorge für Taubstumme

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1926)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

machte ich einen Rundgang durch die Stadt und besichtigte die wichtigsten und schönsten Gebäude und Denkmäler, große Festungen und prächtige Anlagen.

Der Glanz am Marmor des Domes ist verschwunden, der Marmor ist heute grau-schwarz und stark verwüstet vom Regen. Auch viele Häuser in der Stadt sind schmutzig; die Stadt ist nicht so sauber wie Zürich, Basel und St. Gallen. Es fahren auf 37 Linien gelbe Straßenbahnen und sehr viele Automobile; diese mindestens alle drei bis 5 Sekunden in beiden Richtungen. Eine große Gefahr für die Gehörlosen. Auch vom Militär habe ich viel gesehen, schöne, schlanke Offiziere und Soldaten, letztere in etwas schmutzigen feldgrünen Uniformen.

Am dritten Tag mußte ich im Hotel eine Rechnung von 200 Lire bezahlen und fuhr dann nach dem bekannten Gardasee. Von Mailand nach Mestre fährt der Schnellzug oft mit großer Geschwindigkeit durch die endlose Ebene, durch Wiesen, Acker und große Maisfelder, an weißen Bauernhöfen mit roten Dächern vorbei. Jeder Schnellzug in Italien wird außer dem Zugpersonal noch von 2 bis 3 Soldaten der Genietruppe begleitet zum Schutz gegen Räuber, Entgleisungen und Explosionen von Granaten. Diese Soldaten tragen Hüte mit kleinen Federbüschen, ein Rad mit zwei Flügeln, Gewehre und Pistolen, auch ein Abzeichen auf dem linken Ärmel. Der doppelspurige Seedamm bei Venedig ist viermal länger als der Seedamm bei Rapperswil am Zürichsee. Venedig zählt heute 171,000 Einwohner und liegt auf einer Insel im Meer. Durch die Stadt fließen 175 Wasserkanäle und so müssen die Bewohner über die 350 Brücken laufen oder mit Gondeln und Motorboten nach den verschiedenen Richtungen fahren. Autos, Belos und Wagen fehlen vollständig. Kurz nach meiner Ankunft fuhr ich mit der Dampfschwalbe durch den großen Kanal nach dem Quartier „San Marco“ und begab mich auf das Verkehrsbureau, wo ich gute Weisung für Hotel und Pensionspreis erhielt und in 20 Minuten war alles für die Unterkunft erledigt. Die Hotels stehen alle im „San Marco“-Quartier. Dann spazierte ich auf den Markusplatz, am herzoglichen Palast vorbei nach dem Sklavenstrand und dem großen Kanal entlang. Im Hafen liegen viele echte venezianische, schwarze Gondeln, kleine und große Motorboote, Segelschiffe, Schleppdampfer usw. und zwei große Torpedoboote, ein Kriegsschiff mit vier Kaminen und ein großer italienischer Passagierdampfer

mit zwei 5 Meter hohen Kaminen; er war soeben von Aegypten eingetroffen. Ich bestaunte lange Zeit den Hafenbetrieb und fand mich um 8 Uhr im Hotel zum Abendessen ein, in einem fein eingerichteten, vollbesetzten Speisesaal. Da bedienen junge flinke Kellner mit italienischem Temperament die Gäste. Kellnerinnen gibt es hier keine. Der Kellner gibt den Gästen die Portion auf den Teller, nur die Früchte darf man selbst nehmen. Das Frühstück besteht aus nur einer Tasse Kaffee mit ganz wenig Milch und ein paar schlecht gebackenen Brötchen, Butter und Konfitüre; das kostete 6 Lire! Ich begab mich nochmals zum Markusplatz, wo etwa 800 Tauben sich ungestört unter den Menschen bewegen. Bei einem Stand kann man ein Säckchen Maiskörner kaufen für 1 Lire und den Tauben streuen, die sich auf Hände, Schultern und sogar auf die Hüte setzen. Der Uhrturm am Markusplatz ist 99,78 Meter hoch, etwas höher als die Sitterbrücke der Bodensee-Loggenburgbahn bei Bruggen. Man kann den Turm im Lift oder zu Fuß besteigen und genießt eine herrliche Rundschau über die ganze Inselstadt. Um die Stadt liegen noch 105 Inseln mit besonderen Namen. Dank dem günstigen Wetter habe ich an einem Tag über 30 Photoaufnahmen gemacht, die alle gut herauskamen. Dann fuhr ich noch zu der großen Insel „Lido“ im adriatischen Meer. Vom Hafen ging ich zu Fuß auf der langen, schönen Verbindungsallee zum Mittelpunkt des Strandbades; dieses ist so lang wie von St. Gallen nach Kronthal und besitzt 900 Badekabinen. Vom Meeresstrande aus überblickte ich das endlose, himmelblaue Wasser und beobachtete fünf große Segelschiffe, von denen aus die Fischer meterlange Fische fangen. Das Meer war ruhig und die Luft lind und mir war so angenehm zu Mute.

Am folgenden Tag fuhr ich zum Hafen Rialto, von dort zurück über Mailand nach Chiasso und Glarus. Diese Ferienzeit in Italien werde ich stets in guter Erinnerung behalten. Die Gehörlosen, die gar nicht italienisch verstehen, sollen aber nicht allein nach Italien gehen.

Sürsorge für Taubstumme

Zürich. Die Tätigkeit des Taubstummenpfarrers unter den im Kanton Zürich wohnenden Taubstummen ist eine recht vielseitige und in Folge der vielen

notwendigen Reisen umständliche. Bei den Gottesdiensten sind freiwillige Kirchensteuern im Betrage von Fr. 674. 80 gesammelt worden. Dadurch, daß diese für verschiedene Zwecke (Mission, prot.-kirchl. Hilfsverein, Taubstummensfonds, Armenien, bedrängte Kirchen, schweizerische und ausländische Anstalten) verwendet wurden, sollte der Horizont erweitert und Interesse für allerlei geweckt werden. Zwei Konfirmanden wurden unterrichtet und konfirmiert. Dazu kamen viele Gänge und Reisen im Interesse einzelner Taubstummer, deren natürlicher Fürsprecher und Fürsorger der Pfarrer ist, und viele Besuche und Korrespondenzen. An Unterstützungen wurden Fr. 2242. 10 verabreicht. Christbaumsfeiern an einzelnen Orten machten viel Freude. Es wird auch berichtet, daß im neuen Kirchengemeindehaus in Enge den Gehörlosen ein schönes Lokal für monatlich zweimalige Zusammenkünfte überlassen und daß in Wezikon ein kantonaler Taubstummensonntag abgehalten wurde. So wird getan, was möglich ist, um diesen Verkürzten wohlzutun, und der Pfarrer verdient herzlichen Dank für seine treue Arbeit.

* * *

Anschließend an den schweizerischen Taubstummensfürsorge-Artikel in der letzten Nummer will ich von den Lehrwerkstätten und Fortbildungsschulen für Taubstumme in Schweden berichten.

Die Schule in Lidingön nimmt Mädchen auf, welche eine der sieben schwedischen Taubstummenganstalten besucht oder einen gleichwertigen Privatunterricht erhalten haben. Sie ist im Jahre 1860 durch Johanna Berglind gegründet worden. Ihre ersten Zöglinge waren vier kleine taubstumme Mädchen aus der Gegend südlich von Stockholm. Fräulein Berglind nahm sie in ihr eigenes Heim, um sie zu unterrichten. Die Mittel zur Führung und zum Ausbau der kleinen Anstalt gaben befreundete Wohltäter und Gönner; genannt seien namentlich König Karl XV., seine Gemahlin Luise und die Schriftstellerin Friederike Bremer.

Der Unterricht wurde anfänglich fast ausschließlich in der Hand- und Zeichensprache erteilt. Im Jahre 1882 wurde die Lautsprache eingeführt. Die Schule war gleich eingerichtet wie die übrigen Taubstummenganstalten des Landes. Sie wurde von sieben- bis fünfzehnjährigen Schülern besucht. Im Jahre 1894 wurde ein zweijähriger Kurs zur praktischen

Ausbildung von fünfzehn- bis achtzehnjährigen Mädchen hinzugefügt. Elf Jahre später wurden die Kurse erweitert. Von da an wurden keine schulpflichtigen Mädchen mehr aufgenommen, und die bisherige Schule ging nach und nach ein.

In den Jahren 1911 bis 1912 erhielt die Anstalt in Lidingön ein neues, gut eingerichtetes Heim, das helle große Räume hat und in einem freundlichen Parke steht. Im Keller-gechoß liegen die Waschküche, der Trocken- und Glätterraum, die Zentralheizung, Vorratskammern usw. Im Erdgeschoß gruppieren sich um eine Vorhalle herum vier Schulzimmer, ein Lesezimmer, der Turnsaal, das Wohn- und Esszimmer der Lehrerinnen, der Speisesaal der Zöglinge. Im Westflügel befinden sich die Schulküchen.

Im ersten Stock sind die Schlafzimmer der Zöglinge, das Nähzimmer, die Wohnstube, die Gemächer der Vorsteherin, im Dachstock die Halle (für Feste, Versammlungen), die Zimmer der Lehrerinnen, das Krankenzimmer und ein Baderaum.

Die „Silent School“ (= Stille Schule, Schule der Stillen, der Stummen) hat sich seit ihrer Gründung bemüht, ein Heim zu sein, wo die Zöglinge durch Unterricht und Erziehung für ihre spätere Aufgabe als Haushilfen vorbereitet werden können. Schüler, die mit fünfzehn bis sechszehn Jahren aus den Anstalten der Gaue kommen, sind noch in mancher Beziehung unfertig und mit den Anforderungen des freien Lebens zu wenig vertraut. Ihr Charakter sollte noch gefestigt, ihr Gesichtskreis erweitert, ihre Kenntnisse vertieft und vermehrt werden.

Die Mädchenfortbildungsschule in Lidingön will also nicht für gewerbliche Berufe vorbereiten, sondern der allgemeinen Fortbildung dienen. Es wird Unterricht in folgenden Fächern erteilt: Sprache (Schwedisch), eingeschlossen literaturgeschichtliches Lesen, Aufsatz und Führung von Tagebüchern; Religion, eingeschlossen Bibellesen und Kirchengeschichte; Konversation (wohl Gespräch- und Plauderstunden), Lebenskunde. Der praktische Unterricht umfaßt einen Kurs in der Schulküche mit Kochen, Backen, Tischdecken, Bedienung beim Essen, Abwaschen und Küchenreinigung; dazu kommen Nähen, Weben, Zuschneiden, Stricken, Häkeln und Klöppeln. Die Zöglinge besorgen auch das Abstauben und die Ordnung in den eigenen Schlafzimmern und den Schlafzimmern der Lehrerinnen; sie helfen beim Waschen und Glätten. Desters werden Museen, Fabriken, andere Schu-

en, Lichtspielvorstellungen (Kinos) besucht. Endlich gehören zum Programm auch Zeichnen, Turnen, regelmäßige Bäder und Spaziergänge.

Für die Freizeit steht den Schülern eine Bücherei mit Erzählungen, geschichtlichen und erdkundlichen Stoffen, Lebensbeschreibungen usw. zur Verfügung.

Die Zahl der Zöglinge beträgt 30, die in zwei Jahreskurse und vier Gruppen eingeteilt sind. Das Schuljahr umfaßt 38 Wochen. Es beginnt zwischen dem 20. und 24. August und endet anfangs Juni. Zu Weihnachten werden drei und zu Ostern eine Ferienwoche eingeschoben.

Als Lehrkräfte wirken eine Vorsteherin und Hausmutter, eine Taubstimmlehrerin, eine Handarbeitslehrerin, eine Aufsichtslehrerin und nebenamtlich zwei Fachlehrerinnen.

Die Jahresausgaben betragen im Jahre 1924 55,000 Kronen. Die Einnahmen bestehen aus Kapitalzinsen und einer staatlichen Unterstützung, welche in den letzten Jahren 20,000 bis 30,000 Kronen ausmachte. Unterricht, Kost und Wohnung sind für die Zöglinge frei; dagegen wird erwartet, daß die Besorger für die Kleider und die Reiseauslagen aufkommen.

Was ist aus den frühern Schülerinnen geworden? Manche sind Dienstmädchen und haben gute Ausweise. Andere sind in das Elternhaus zurückgekehrt; von den Angehörigen sind erfreuliche Anerkennungs schreiben eingegangen. Einige sind Näherinnen, Arbeiterinnen im Buchdruckgewerbe usw. geworden. Die gute Erziehung und Bildung, welche sie in der Fortbildungsschule erhalten haben, hat ihnen in hohem Maße geholfen, für den Lebensunterhalt selbst aufzukommen. Eine kleine Anzahl hat geheiratet. Auch sie bezeugen, daß ihnen die Fortbildungsschule für die Führung des Haushaltes und die Erfüllung ihrer Pflichten als Glieder der Volksgemeinschaft sehr nützlich gewesen ist.

(Uebersetzt aus dem Berichte von Vorsteher Bergquist in Lund.) Dir. Joh. Sepp, Zürich.

Berichtigungen.

Zur Gesamttabelle auf Seite 176 der letzten Nummer.

Während meiner Abwesenheit von Bern haben sich folgende Fehler in die Tabelle eingeschlichen: Achte Zeile von oben soll die Gesamtsumme **250,000 Fr.** lauten und nicht 249,500 Fr.

Neunte Zeile von oben ist die Summe von

1,300 Fr. (Uri) zu ändern in **1,500 Fr.** und die Schlußsumme dieses Abschnittes (29. Zeile von oben) demgemäß in **45,000 Fr.** (nicht 44,800 Fr.)

Dann stimmt alles auch mit der Zusammenstellung am Schluß mit ihren 310,000 Fr.

Briefkasten

Nachtrag zum Sitzungsbericht des schweiz. Taubstimmennrates in der letzten Nummer: von Herrn Hugelshofer wurde gesagt, daß dieser Bericht unvollständig („tendenzlos“) sei, weil nicht bemerkt wurde, daß er ganz aus dem Taubstimmennrat ausgetreten war. Wir bringen diesen Zusatz gerne und bezeugen hiermit, daß jene Unterlassung ganz unabsichtlich geschehen war und nur über das Wahlgeschäft berichtet werden sollte.

Hr. W. in M. Endlich bleibt nicht ewig aus! heißt es auch bei Ihrer nach zwei Monaten eingetroffenen Antwort. Wir haben uns gefreut über die guten Nachrichten.

W. B. in St. G. Hamburg ist bereit, eine besondere schweizerische Abteilung zu machen.

Dr. P. Sch. in Lff. Die Juni-Nr. der «Rev.-gen.» finden wir nirgends. Uns geht's so weit ordentlich trotz manchem Ungemach.

Zum Advent.

Auf, ihr betrübten Herzen!
Der König ist nicht fern.
Hinweg all' Angst und Schmerzen!
Dort kommt der Morgenstern.
Der Herr will in der Not
Mit reichem Trost euch speisen;
Er will euch Hilf' erweisen,
Ja dämpfen gar den Tod.
Frisch auf in Gott, ihr Armen!
Der König sorgt für euch,
Er will durch sein Erbarmen
Euch machen groß und reich.
Der alles hat bedacht,
Der wird auch euch ernähren;
Was Menschen nur begehren,
Das steht in seiner Macht.

J. Rist.

Anzeigen

Vereinigung der weiblichen Taubstimmenn
in der Taubstimmennanstalt in Wabern
Sonntag, den 12. Dezember, nachmittags 2 Uhr.